

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 9 (1931)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Alles Wissen ist versiegelt durch den Tod der beiden Menschen. Fräulein Meinerzhagen, Rotkreuzschwester, wollte mit ihrer Freundin, Fräulein Frick, Blumen suchen für ihre Kranken in Basel.

Im Auftrage der schwergeprüften Angehörigen, aber auch der Sektion Bern, danke ich den wackeren Männern, die die äusserste Anstrengung nicht scheuten, den Eltern und Geschwistern die unglücklichen Opfer der Berge zu übergeben. Noch ist die Hilfe dankend zu erwähnen, die uns am Dienstag durch einige Herren der Sektion Blümlisalp zuteil wurde.

Den raschen Transport der Mannschaft im Auto nach der Wasserscheide erfolgte durch unsere Clubmitglieder, Hr. R. Christen, Eisenhandlung, Hr. H. Lauri, Photohaus.

Die Mannschaft rekrutierte sich aus folgenden Herren: C. Bosshard, R. Christen, Dr. K. Guggisberg, Dr. A. Huber, H. Huber, W. Hutzli, H. Lauri, J. Rindlisbacher, J. Ryter und H. Schenk.

Bern, 15. Juni 1931.

Für die Rettungsstation Bern:  
*Dr. K. Guggisberg.*

## Vorträge und Tourenberichte

### **Skitour Kübelialp-Horneggli-Saanen-Col de Vidman-Kalberhöhni-Egglig-Gstaad.**

14. u. 15. Februar 1931.

Leiter: S. Müllener.

Trotz warmem Tauwetter fanden sich acht verwegene Clubkameraden am Samstag mittag zu dieser Skitour am Bahnhof ein, von der Menge ungläubig angestarrt. Manch einer wird da bei sich gedacht haben: «Was suchen die da mit ihren Brettern bei derartig lauem Frühlingswetter?» Wir achteten indessen nicht darauf, was ging das fremde Leute an, sie brauchten ja nicht mit uns in die winterlichen Berge hinaufzufahren. Doch daran taten sie sehr unrecht. Schon in Thun lichtete sich der Himmel ein wenig auf, und als wir durch das tiefverschneite Simmental hinauffuhren, lächelte uns bereits der erste von allen freudig begrüßte Sonnenstrahl entgegen. In Oeschseite verliessen wir die schmucken Wagen der Montreux-Oberland-Bahn, um in verhältnismässig kurzer Zeit beim Skihaus auf der Kübelialp, unserem heutigen Ziel, anzulangen. Es war das erste Mal, dass ich dieses prächtige Haus zu Gesicht bekam; so kam ich denn lange nicht aus meinem Staunen heraus; ich war völlig überrascht, hier oben ein derart schön und komfortabel ausgestattetes Skihaus vorzufinden, trotzdem ich doch schon

verschiedenes über unser neues Skihaus gehört hatte. Rasch hatten wir es uns in der geräumigen Stube bequem gemacht, und nach einem kleinen Imbiss wagten wir trotz der hereinbrechenden Nacht noch rasch einen kleinen Probegalopp in der Umgebung unseres Skiheimes, der bei prächtigem Pulverschnee für alle ein herrliches Vergnügen war. Mittlerweile hatte sich der Himmel wieder verdunkelt und bei beständig abnehmender Temperatur fing es ausgiebig zu schneien an; ungewiss, was für ein Gesicht das Wetter morgen machen werde, legten wir uns beizeiten zur Ruhe.

Wir waren nicht wenig erstaunt, als anderntags ein wolkenloser Himmel über dem Skigelände der Kübelalp lagerte, der zum vollen Gelingen unserer Skitour selbstverständlich das Seine beigetragen hatte. Mit angeschnallten Seehundsfellen zog unser Führer eine sanft ansteigende Spur den bewaldeten Hang entlang zum Horneggli, wo wir uns zu einer ersten längeren Abfahrt bereitmachen konnten. In glitzerndem Pulverschnee war es eine Lust für uns, in kurzer Zeit nach Saanen hinunter zu sausen; wäre über Nacht nicht so tiefer Schnee gefallen, so wäre die Fahrt noch schneller gewesen.

Von Saanen ging es links der Saane entlang Richtung Rouge-mont, bis wir plötzlich links abzweigten und in langen Kehren über metertief verschneite Felder hinauf dem Col de Vidman zuzogen. Nach langem und steilem Aufstieg waren wir froh, als wir endlich die ersehnte Passhöhe am Fusse des Rübli erreicht hatten und uns Gelegenheit geboten wurde, in der leider nicht sehr grosse Wärmespendenden Wintersonne uns trotzdem ein klein wenig wärmen zu lassen, um so mehr, als der ganze Aufstieg im Schatten vor sich ging. Leider hatte sich der bisher klare Himmel im Süden und Westen wieder mit dicken Nebelschwaden überzogen, so dass wir von der Aussicht gegen das Hochgebirge nur wenig geniessen konnten. Dafür wurden wir durch den grossartigen Anblick der Gummfluh mit ihren verschneiten Wänden mehr als genug entschädigt, und auch der zackige Gipfel des Rübli schaute hin und wieder drohend aus seinem dicken Nebelkranz auf uns kleine Menschenkinder herab.

Die lange Abfahrt, die jetzt folgte, bot uns reichen Genuss. Obwohl nicht sehr bekannt, mag sie sicherlich viele berühmtere Abfahrten im Berner Oberland an Schönheit und Abwechslung übertreffen, sanftere und wieder steilere Hänge folgen in bunter Aufeinanderfolge bis man letzten Endes auf der Talsohle des Kalberhöhnitales eine letzte lange Schussfahrt mit einem rassigen Christiania beendigen kann.

Nun hatten wir noch ein letztes steiles Stück Aufstieg vor uns: Vom Kalberhöhnital hinauf auf das Eggli über Gstaad. Hier folgten wir dem Anstiegstracé, das am vorigen Tage die Universitätsmannschaften im Stafettenlauf anlässlich der akademischen Winter-

sport-Konkurrenzen in Gstaad durcheilen mussten. Hier waren wir allerdings froh, dass wir noch Zeit genug zur Verfügung hatten, um in gemächlichem Tourentempo den Berg hinauf zu steigen. Endlich kamen wir oben an, und nach einer kurzen und letzten Rast begann von neuem eine schöne Abfahrt, diesmal vielleicht etwas schwieriger als die beiden früheren, nach Gstaad hinab.

Hier erholten wir uns noch ein wenig von den «Strapazen» der Tour bei einem Imbiss in Gesellschaft des Bruders unseres umsichtigen Leiters, dem an dieser Stelle für die tadellose Durchführung der Skitour im Namen aller Clubkameraden, die das Vergnügen hatten, sich seiner Führung anzuvertrauen, bestens gedankt werde.

Nur zu schnell verging uns im zu Ehren der Studenten festlich geschmückten Gstaad die Zeit. Mit dem Bewusstsein, wieder einen herrlichen Tag in den Bergen zugebracht zu haben, langten wir wohlbehalten im inzwischen ebenfalls eingeschneiten Bern an, um anderntags, gerüstet mit neuer Lebenskraft, freudig unserer Arbeit nachzugehen, doch immer die Hoffnung hegend, sobald als möglich neuerdings in die herrlichen Winterberge hinaufzuziehen.

*Walter Falb.*

### **Oster-Skitour Lenk - Wildhorn - Wildstrubel - Kandersteg.**

3.—6. April 1931.

Leiter: Ad. Ferrier.

Ich bin nicht «einstimmig» zum Berichterstatter «gewählt» worden. Als ich die Schar meistens durchtrainierter Skifahrer sah, die Zahl pendelte um 20 herum, war es mir klar, dass ich mich als älteres Semester erfolglos etwa für das Kochen, Abwaschen, Seil- und Pickeltragen aufdrängen würde. So meldete ich mich zum Nachrichtendienst und hielt als Beobachter stets Distanz.

Der Tourenleiter, Herr Ferrier, hatte schon durch seine Pünktlichkeit in den Vorbereitungen den Eindruck erweckt, dass die ganze Organisation mustergültig sein werde — und so kam es auch. Dann machte Herr Bosshard die Tour mit, er, der Unentwegte, mit seinem gleichmässigen Tempo, mit dem er ewig unterwegs wäre, wenn nicht doch gelegentlich der Weg aufhörte. In der Lenk kam der Bergführer Jaggi dazu, das personifizierte Eiltempo und dem an geometrische Vollkommenheit grenzenden Tracé, dazu ein stets eng aufgeschlossener Abmarsch flotter, junger Leute, die wussten, was sich schickt. Damit waren alle physikalischen Grundlagen im Gramm-Centimeter-Sekundensystem geschaffen.

Als wir am *Karfreitag* um 8½ Uhr bei trübem Wetter im Bahnhof Bern sammelten, meinte ein Philosoph aus den Teilnehmern: Ueber Ostern ist es weder ausschliesslich schönes noch schlechtes Wetter. Diese Prognose war für unsern Fall meisterhaft: Gelegentlich war die Aussicht verdeckt, das war gleichgültig, unterwegs hatten wir gar keine Zeit, sie zu benutzen — unsere schönen

Pläne hat das Wetter durch zweimaligen Schneefall mächtig unterstützt.

Nach einem einfachen Mittagessen im Hotel Sternen begann die Tour, mit verladenem Sack und Skiern bis Pöschenried. Um 13 Uhr setzte sich die Kolonne im schönsten Sonnenschein in Bewegung. Als gegen 18 Uhr die letzten in der Wildhornhütte anlangten, war es neblig und trübe und es begann bald zu schneien; aber die Hütte war freundlich warm, Suppe und Tee schmeckten vorzüglich, auf der ganzen Tour war das so.

Morgens 6 $\frac{1}{2}$  Uhr war die gestrige Kolonne im frisch gefalle-



Vom Rohrbachhaus aus. Ostern 1931.

Photo Dr. Schädelin.

nen Schnee im Aufstieg zum Wildhorn mit scharfem Tempo und gleichmässig steiler Spur. Um 9 Uhr begann auf dem Gipfel schon die Abfahrt; die breite und bekannte Fläche des Wildhorns, die sonst verharstet ist, bot eine ideale Abfahrt in pulverigem Neuschnee. Zwischen 10 und 11 Uhr sassen wir zur Mittagsrast auf einem Felsen im Gebiet des Karrenfeldes, vor 11 Uhr begann die Abfahrt zum Rawil hinunter und nachmittags 3 Uhr kamen wir bei heftigem Schneefall in der Wildstrubelhütte an.

*Ostern!* Ein glänzender Tag in jeder Beziehung. Es war gleichsam unser Ruhetag; aber schliesslich ein Tag voller Unternehmungslust und toller Freude am Skifahren. Das Weisshorn wurde von einzelnen bis viermal bestiegen. Gemeinsam mit Touren-

leiter und Führer ging die Hauptmasse aufs Todthorn und auf Punkt 2930 und zum Teil wieder zurück über das Weisshorn mit Schussfahrten gegen die Hütte. Besondere Erwähnung verdient noch die Leistung des Herrn Bosshard, der mit zwei jungen Clubgenossen am Nachmittag Gletscherhorn, Todthorn und Wildstrubel bezwang und abends rechtzeitig wieder zurück war.

Den stimmungsvollen Osterabend wird kaum einer aus der Erinnerung verlieren.

Am *Ostermontag* waren wir vor 6 Uhr schon unterwegs. Auf der Pleine morte zeigte sich uns eine leuchtende Fernsicht. Der «Strubel» hatte eisigen Gipfelwind. Die Abfahrt über den Lämmergletscher war im Anfang ausgezeichnet; später wurde der Schnee hart und schliesslich rutschten wir auf glatter Kruste rasch hinunter. Nach kurzem Halt in der Gegend südwestlich vom kleinen See 2598 wendete sich unser Weg zum steilen und glatten Aufstieg nach dem Sattel am Fuss von «Roter Tatz». Die Mittagsrast im Sattel war kurz; wieder um 11 Uhr begann bei bestem Schnee die scharfe Abfahrt über den Ueschinengletscher. Es war leicht neblig; für den Beobachter war es ein Schauspiel, wie die dunklen Gestalten im Nebel verschwanden, als ob Teufel in die Unterwelt fuhren. Im untern Teil wurde der Schnee nass und die Fahrt über den Lawinenschnee glich einem lustigen Karussell. Als wir unten endgültig aufprotzen mussten, waren wir kaum 200 m über der Kandersteger Ebene.

Um halb drei Uhr sassen wir als sonnenverbrannte Gesellschaft glücklicher Alpenclübler im Bahnhofbuffet — das war eine Leistung! Dem Führer war noch der Spass geglückt, den chronisch letzten zuerst beim Bier zu haben, der «Stalldrang» des Clubisten hat den Spass leichter gemacht.

Wir waren in vier Tagen gute Kameraden geworden und freuten uns über das Erlebte. Ueber die Organisation und die Führung hörte man nur ein Lob: Allen Beteiligten danken wir für den Genuss — nicht zuletzt dem Club selbst. Unter diesen Voraussetzungen möchte ich wieder so etwas erleben — mit solcher Leitung, mit dieser Abwechslung und dieser durch nichts getrüben Stimmung!

Dr. P. Schädelin.

---

### **Vom Fromberghorn bis zum Hohniesen.**

23.—25. Mai 1931.

Leiter: Dr. H. Kleinert.

Mit diesem Programm eröffneten die Teilnehmer des von Dr. Kleinert geleiteten «Einführungskurses für ein- und mehrtägige Touren» zu Pfingsten ihre bergsteigerische Tätigkeit.

Am Pfingstmontag abend, ungefähr um 5 Uhr, konnte man sie sehen, in Frutigen, im Garten des Hotel Simplon, sonnegebräunt und mit lachenden Augen, immer wieder nach den sonnigen Höhen zurückschauend, von denen sie eben heruntergestiegen waren. Und

nicht nur Sonne auf dem Gesicht, sondern auch Sonne im Herzen trug ein jeder der Teilnehmer an jenem Abend mit nach Hause, und dieses war es, was dem Bild der versammelten Schar ein recht eindrucksvolles und lebensfreudiges Gepräge verlieh.

Am Samstag nachmittag waren wir, 10 an der Zahl, von Frutigen zur Bündialp aufgestiegen, wo wir um 7 Uhr anlangten. Eine geradezu ideale Hütte bot uns das erste Nachtquartier. Nach dem Abendbrot waren wir alle in der trauten Stube versammelt und sangen unter der talentvollen Leitung der Herren Dr. Röthlisberger und Eisenkeil auch solche Lieder, die wir nicht so genau auswendig konnten mit Begeisterung. Draussen prasselte das Feuer im Herd; der Tee für den nächsten Tag wurde bereitet.

Ehe wir uns niederlegten, traten wir noch einmal vor die Hütte. Tief unter uns blinkten die Lichter von Frutigen hinauf, die Berge rings umher verschwanden langsam in grau-violetten Schatten, und leise erklang ein letztes Lied: «Lueget vo Bärg und Tal» in die wolkenlose, klare Nacht. Es war elf Uhr!

Die ersten Sonnenstrahlen begrüßten uns im Anstieg auf der Süd-Ost-Rippe des Fromberghorns. Der Gipfel war um 7 Uhr 30 erreicht, von wo wir eine herrliche Rundschau bis weit in den Jura genossen. Nach kurzer Rast begann die Gratwanderung über den Drunengalm, Standhorn, Punkt 2326, nach dem Steinschlaghorn hinüber zum Tschiparellhorn. Mittlerweile war von Westen her ein Wetter an uns vorbeigezogen mit einigen schweren Windstößen und Regen, doch bald hörte es auf und schon befanden wir uns auf dem letzten Gratstück, welches zum Gipfel des Meggiserhorns führt, wo wir uns nach der erspriesslichen «Gratturnerei» zu einer langen, geniessenden Gipfelrast niederliessen.

Die Wanderung über den steil nach Norden und Süden abfallenden Grat war besonders reizvoll, da zu dieser Jahreszeit noch vielfach Schnee lag und wo er weggeschmolzen war, eben die ersten Frühlingsblumen in ihrer ganzen Farbenpracht und Schönheit sich entfalteten. Ich bin überzeugt, dass trotz des zum Teil sehr schmalen Grates, der immerhin einige Vorsicht beim Begehen erfordert, jedermann mit Sorgfalt vermied, eine der wundervollen Pelzaneemonen oder Bergprimeln zu zertreten. Auf dem Gipfel des Meggiserhorns verbrachten wir den ganzen Nachmittag des Pfingstsonntags. Ueber uns wölbte sich ein schöner blauer Himmel, das ganze Panorama der Berneralpen lag in wunderbarer Pracht direkt vor unsern entzückten Blicken. Im Westen grüssten aus der Ferne einige Walliserspitzen, in majestätischer Stille reflektierten die reinen, weissen Firnhänge das Licht der strahlenden Sonne. Zeitweise, und besonders gegen Abend regte sich kein Lüftchen, nur hie und da riss plötzlich ein Windstoss von Nord-Westen kommend, den versunkenen Betrachter aus seiner Träumerei. Einmal sogar raffte ein solcher Stoss den Hut unseres Kameraden Eisen

keil hinweg und eh' er sich's versah, entschwand der Filz hinter der Gipfelgächte unsern amüsierten Blicken. 4½ Stunden blieben wir oben. 4½ Stunden auf hoher Warte, umgeben von der grossartigen Schönheit der weissen Berge und vergassen die Sorgen und Kleinlichkeiten des Alltags. In solcher echter Festtagsstimmung eilten die Stunden der Rast nur allzu schnell dahin und schon mahnte unser verantwortungsvoller Leiter zum Abstieg.

Ueber die Meggiseregg, an steilen Grashängen stiegen wir vorsichtig ab auf die Meggiseralp, wo wir etwa 450 m unter dem Sattel, der zum Hohniesen führt, eine geeignete Hütte für unser Nachtlager fanden.

Der steile Abstieg und wohl auch die Aufnahme all der herrlichen Eindrücke jenes unvergesslich schönen Tages hatten uns müde gemacht. Und so verlief der Abend, wo vor der Hütte, Indianern gleich, in Gruppen Tee für den nächsten Tag gekocht wurde, in bemerkenswerter Ruhe. Um 10 Uhr abends war alles schon im «Bett».

---

(Schluss folgt.)

### **Auf der Strahlegg.**

Einem Mitgliede der Sektion Bern, der ihr jetzt 25 Jahre angehört, die schönsten Erinnerungen seines Lebens den Schweizer Hochbergen und der Gastlichkeit des S. A. C. verdankt, und der doch nie in der Lage war, sich persönlich seiner Sektion vorzustellen, sei es vergönnt, es aus Anlass des Abdrucks der Studerschen Beschreibung seiner Grimselfahrt vor 91 Jahren in Nr. 9 und 10, Jahrgang 1930 unserer Club-Nachrichten, mit einem bescheidenen Beitrag zu den möglichen Freuden und Leiden einer Strahlegg-Ueberschreitung zu tun. Diesen gerade früher bei alpinistischen Anfängern so beliebten, durch seine Vereinigung von kurzer, aber hübscher Felskletterei, stark verschrundetem Firnterrain und grandioser Szenerie lockenden, bei guten Verhältnissen leichten Passübergang von der Grimsel nach Grindelwald hatte ich schon 1906 zusammen mit einem Kameraden, geführt von Fritz Kaufmann, Grindelwald (Almis), den ich damals kennen und lieben lernte, benutzt. Trotz einiger Wetterlaunen war es eine wundervolle Tour und für den Flachländer eine gute Einführung in die folgenden Gipfelbesteigungen im Berner Oberland und Wallis gewesen. Als ich am 7. Juli 1914, wieder mit Fritz und seinem Neffen Christian, denselben Weg einschlug, erlebten wir Aehnliches wie seinerzeit der alte Studer.

Ich hatte eine Ersteigung des Gross-Lauteraarhorns auf dem damals erst vor kurzem eröffneten Wege vom Lauteraargletscher aus geplant. Das tolle Sturmwetter der Nacht, Gewitter mit starkem Schneefall, durchkreuzte die Absicht und zwang mich, da ich denselben Abend des 7. Juli von meiner Frau in Grindelwald er-



wartet wurde, die Route über die Strahlegg einzuschlagen. Kaufmanns sicherer Instinkt riet ab, ich aber setzte — wir haben uns oft gezankt, nachher aber wieder um so besser verstanden — meinen Willen durch, und wir brachen, reichlich spät, bald nach 10 Uhr vormittags bei wechselndem Nebel, Schneetreiben und kurzen Helligkeitsintervallen vom Pavillon Dollfus auf. Ich lasse die kurzen Bemerkungen meines Tagebuches folgen:

« 4 Uhr nachm. auf der Strahlegg nach sehr schwerem Aufstieg über tief verschneiten oberen Strahleggfirn, besonders über den Bergschrund und oben zwischen den Felsen, wo beständig Neuschneemassen herabstäubten. Sofort weiter in schlimmem Nebel mit Schneesturm. Finden den Weg zur Strahlegghütte — die neue Hütte war damals vor kurzem eröffnet — nicht, immer auf zu steile Partien stossend. Felsen durch Neuschneemassen unkenntlich. Um 6 Uhr beginnen wir, zwei Schneelöcher für uns auszugraben, um uns zu erwärmen, Arbeit zu haben, gehen dann wieder weiter; irren zwei weitere Stunden in zunehmender Dunkelheit mit dickem Nebel umher. Um 9 Uhr etwa beziehen wir Biwak in zwei neu gegrabenen Schnee- und Eishöhlen (zuoberst auf dem Schreckfirn), die innen mit einem Loch zum Durchreichen zusammenstossen. Nicht zu kalt. Christian und ich in einem Loch, uns ständig massierend, Fritz im anderen mit dem Pickel arbeitend. Um 2 Uhr nachts gelingt es Fritz, mit Hilfe von Christians Zigarre, den Spirituskocher anzuzünden. Kochen Tee mit heissem Wein. Köstlich! 6 Uhr morgens am 8. Juli Aufbruch aufwärts. Plötzlich zerreisst der Nebel. Sehen uns oben neben den Abbrüchen des Schreckfirns. Traversieren südlich unter Strahlegg im Schnee steil zum Gagg, den wir den Abend zuvor wohl passiert, nicht aber erkannt haben. Um 9 Uhr Strahlegghütte an. »

Diese kurze Schilderung schliesst für mich eine meiner lehrreichsten und liebsten Bergerinnerungen ein: lehrreich, weil ich hier besonders deutlich die Tücken des Nebels in einem so zerschrundeten Firngebiet, wie dem des Schreckfirns zu spüren bekam, das berühmte Gehen im Kreise und die Aussichtslosigkeit der Orientierung sogar in einem dem Lokalführer gut bekannten Terrain —, eine meiner liebsten Erinnerungen, weil der Mensch, der als Kämpfer und nicht nur als Geniesser in die Berge geht, wohl am nachhaltigsten diejenigen Erlebnisse in seinem Gedächtnis bewahrt und wieder heraufruft, die, mit Gefahren verknüpft, ihn gelehrt haben, sie zu überwinden.

*Freiherr Th. v. Hahn, Veteran S. A. C. Bern.*

---